Nro. 66.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 16ten August 1805.

Kirchengeschichte.

Herzogthum Berg.

Daß das Verfahren einiger Glieder des evangel. luther. Clerus in Bezug auf das neue Gesangbuch (Westf. Anz. Nro. 45.) nochmahls vertheidigt werden konnte, ist in der That zu verwundern. Aber was läßt sich nicht vertheidigen, wenn man über die Hauptpuncte eines regelwidrigen Verfahrens geflissentlich hinwegschleicht, andere in ein falsches oder milderes Licht setzt, leere Insinuationen, denen offenbar eine üble Absicht zum Grunde liegt*), und die man doch bald wieder zurücknehmen muß, als Ergießungen eines unschuldigen Herzens darstellt, und nebenher in einer Manier, die im Grunde nur verbissenen Aerger verräth, scheinfreundliche Wünsche und pia desideria äussert? Ob indeß der redliche, geradsinnige Wahrheitsfreund, der lieber schweigt, wo er nicht mit vollem Rechte reden kann, so etwas billigen werde, ist eine andre Frage. Hier sey es genug, bloß auf die Thatsachen zurück zu weisen, welche zum Theil auch schon im W. Anz. (1804. Nro. 1. und 27, und 1805. Nro. 37.) so wie in Natorps Quartalschrift (1804. Nro. 1. und 4.) angedeutet und bisher noch nicht im geringsten bestritten worden sind.

Schon oft ist bey liturgischen Reformen viel Unfug entstanden; allein fast allemahl ging er nur vom großen Haufen aus, und von Vereinbarungen und Privilegien, die so einseitig und so unerwarteter und gesetzwidriger Weise wieder aufgehoben wurden, von Decreten und Declarationen, die so bunt und so disharmonisch hinter einander herliefen, hat man doch wohl nur wenige Beyspiele. Einsender ist bey der Sache durchaus nicht unmittelbar interessirt. Nur als Weltbürger, dem nichts, was sich auf Recht und Ordnung bezieht, gleichgültig seyn darf, nimmt er Theil daran, und da er von mehrern Seiten Gelegenheit gefunden hat, von der Aechtheit der vorhin allegirten Thatsachen vollkommen überzeugt zu werden: so kann er schlechterdings nicht umhin, sein Erstaunen darüber auszusprechen. Auch weiß er, daß seine Empfindungen hierin mit den Empfindungen aller unbefangenen und gern consequent verfahrenden Glieder des Ministeriums genau zusammenstimmen. Und wer sollte nicht auch unwillig werden, wenn er wahrnimmt,

*) Das möchte ich, der den Einsender des in Anspruch genommenen Aufsatzes kennt, doch nicht behaupten.

h. R.

daß man aus bloßem Eigensinn von der heiligen Regel allweicht, jeder Person u. jeder Sache, sie heisse wie sie wolle, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und alles unverkennbare und wirklich auch anerkannte Bessere mit neidlosem Ernste zu befördern und zu benutzen? Vielleicht ist es aus moralischen Gründen nicht ganz rathsam, in einem vielgelesenen Volksblatte noch bestimmter und ausführlicher sich über alles zu erklären. Seit einiger Zeit wird ja doch ohnehin oft genug gegen den armen Clerus zu Felde gezogen. Man darf die Truppen nicht ohne Noth verstärken, man muß wenigstens nun erst erwarten, was die bevorstehende Synodalversammlung beschließen werde. Nur ein Paar Fragen mögen dem Einsender doch noch erlaubt seyn.

Wie lange schon sind alle die einzelnen Lieder von irgend einem unserer neuern Dichter auch dem Layen so genau bekannt, und wie lange schon haben sie, gleich Capiteln aus der augsburgischen Confession, eine so allgemeine kirchliche Autorität, daß ihnen schlechterdings keine andre, und wenn diese auch übrigens noch so beyfallswürdig seyn sollten, substituirt werden dürfen? —

Aus wie vielen Bänden würde ein Gesangbuch bestehen, in welchem man alle die neuern und ältern Lieder, die von dem einen und dem andern für trefflich gehalten werden, und zum Theil auch wohl seyn mögen, aufnehmen oder beybehalten wollte? —

Durch welchen künstlichen Syllogismus läßt sich das unter die Rubrik: männliche Festigkeit, oder, systematisches Verfahren bringen, wenn man vorerst decretirt, daß eine Sammlung älterer Lieder den neuen angehängt werden solle, und nachher auch

alles in dieser Stellung ganz zweckmäßig findet und freudig aufnimmt, dann aber nach völlig entschiedener und sanctionirter Sache ein Paar Jahre darauf — quasi Deus ex machina — den Beschluß faßt, nun die alten Lieder den neuen vorangehen zu lassen, und im folgenden Jahre wieder sie alle chaotisch unter einander zu mischen? —

Wer unter denen, die auf solche Weise trotz des kaum erst entstandenen, durch die Deputirten der Synode genau censirten, auch hierauf von der ganzen Synode ohne Widerspruch feyerlichst gebilligten und churfürstlich privilegirten Buchs plötzlich wieder die Veranstaltung eines andern beschlossen, hat so viel Selbstvertrauen, seinen individuellen Geschmack für den ächten Maßstab jedes andern zu erklären, sein eigenes Urtheil über das Urtheil aller bisherigen Recensenten hinaufzurücken, und kühn vorauszusetzen, daß das Buch unter seinen Händen durchgängig eine poetisch-religiöse Salbung verrathen und die Wünsche und Erwartungen Aller ohne Ausnahme befriedigt haben würde? —

Landeswohlfarth.

Die Gegend des Ruhrthals betreffend.

Das Ruhrthal in den Gegenden von Schwerte, Westhofen und Hohensyburg interessirt durch seine Naturschönheiten, durch seine seltenen Gruppirungen, durch seine überraschenden Prospecte u durch seine Trümmer, in welchen die älteste Geschichte seiner Bewohner anspricht, den Natur- und Geschichtsfreund, so wie den Patrioten in gleich hohem Grade. Wer hier mit einem beobachtenden Blicke weilt, und

bedenkt, was dieses Thal einst für seine Einwohner war und was es jetzt ist, den ergreift ein unveräusserliches Gefühl von Schmerz und Mißvergnügen, da dieses Thal nun wie verwaiset aus der wohlthätigen Kette, welche die übrigen Theile der Grafschaft Mark seit mehrern Jahren zur sichtbaren Förderung ihres Wohls bindet, gleichsam herausgerissen ist.

Wer durchs Enepethal reiset, und sich dem Ruhrthal nähern will, der sieht unerwartet zu Altenhagen die Wohlthat des Chausseeweges ein Ende nehmen. Sowohl der Reisende als der Fuhrmann muß nun seinen lieben alten Weg verlassen und dem nach Herdecke und nach dem Höchsten abweichenden Chausseewege folgen, wenn er nicht fürchten will, daß er in den Gegenden von Westhofen oder Schwerte bey schlechter Witterung mit den Beschwerden abschreckender Wege kämpfen will. Ist die Witterung trocken, so besinnt sich der Reisende keinen Augenblick, den alten Weg durch Westhofen und Schwerte einzuschlagen, und eben so machen es die von Unna auf Hagen zu Reisenden. Denn der Wanderer wird durch eine auffallende Kürze des Weges vor jenem der neuen Straße, durch angenehme Gegenden vor den furchtbaren, öden und unwirthlichen Umwegen über das Höchste reichlich belohnt, und er findet nun, daß die verlaßenen einsamen Städte Schwerte und Westhofen, welche noch vor wenig Jahren Kloake und Untiefen in ihren Stadtwegen hatten, jetzt durch ein schönes Steinpflaster, Reinlichkeit und bequeme Aussenwege, durch Verbesserung ihrer Häuser und durch Hinwegräumung der Miststätten von den Gassen eine Verbesserung errungen haben, von der man gestehen muß, daß sie sich bey der Unzulänglichkeit ihrer Hülfsquellen und bey der Abgeschiedenheit von der Chaussee Verkehr, Handel und Fabriken — selbst übertroffen hat. Aber wie viel kann der Mensch, wenn er nur ernstlich will, auch bey Mangel an öffentlicher Hülfe, und wie lahm steht er da im Reichthum der Unterstützung, wenn — der Wille fehlt.

Der Chausseeweg von Altenhagen bis Herdecke, auch allenfalls bis Fähnrich, reiset sich gut, es sey denn gerade Montag, wo, wegen des hinzuströmenden Gewühls von Menschen und Karren zum Kornmarkt, jeder Reisende nicht wenig genirt wird. Aber von Fähnrich an nehmen zum Höchsten hinauf die Beschwerden des Leibes u. Lebens ihren Anfang. Mit vieler Mühe arbeitet man sich eine starke Stunde bis zum Höchsten steil den Berg hinauf. Für Auge und Empfindung ist diese Stunde grauend und öde. Statt daß man über den Kabel auf der alten Straße durch grüne Auen, Weiden und Saatgefilde reiset, Vollme und Ruhr und Lenne mit ihren bald ebenen, bald buschigten, bald schroffen und im Ganzen ermunternden u. sanftfesselnden Umgebungen erblickt, findet man auf dem über das Höchste nach Unna gehenden Wege auch nichts in dem einsamen, schauerlichen Ardey, als etwa Schwerte gegenüber eine schöne weit reichende Aussicht, in der das Auge die vorzüglichsten, das Vaterland umgebenden Gebirgsketten entdeckt.

Die wenigsten wissen, warum der wohlthätige Chausseeweg diese Richtung nahm und die einst nicht unwichtigen Oerter Schwerte und Westhofen ausschloß. Wenn man aber bedenkt, daß bey dem ersten

Chausseeplan nur die Frankfurter Straße von Essen, Bochum, Hagen bis Meinertsbagen der nächste Gegenstand des Straßenbau's war: so lösen sich viele der, dieser Richtung gemachten Einwürfe, zumahl, da man in den Jahren 1786 bis 88 bey dem ersten Entwurf eines so kostspieligen Unternehmens von dem Grundsatz der Vereinfachung der Wege ausgehend, jede Vervielfältigung der Heerstraßen für unstaatswirthschaftlich hielt, bis mit dem Fortgang der Zeit die Erfahrung — diese graue Lehrerin — zeigte, daß nichts wohlthätiger für den Staat überhaupt sey, als Verbesserung aller, d. h. Vervielfaltigung — der Wege, und nun kamen die Communicationswege zur Sprache. Die Wegebaucommission handelte ganz richtig, daß sie von Fähnrich bis Alperbeck einen bloßen Arm zur Hauptheerstraße für zweckmäßiger hielt, als einen andern Weg von 3 Meilen zu bauen. Aber jetzt hat das Princip der Vereinfachung der Wege aufgehört, weil man sich überzeugt hat, daß die Communicationswege die kleinen Bäche sind, welche dem großen Wege zuströmen, und daß die Stärke des letztern von den erstern bedingt wird.

Es ist allbekannt, daß der Tiefblick unsers vom Stein sich bey der Chaussee-Anlage in einer rastlosen Thätigkeit ergoß, und daß dieser die Wohlthat unserer Wege uns verschaffte. Nun war die Bahn gebrochen. Die gründliche Bekanntschaft mit allen Wegen der Provinz, mit dem in- und ausländischen Verkehr, der Patriotismus und die Uneigennützigkeit unsers trefflichen Liebrecht sichert dem Vaterlande die fernere Aufnahme und die Vervielfaltigung der Wege und der Eifer des braven Steinmeister verbürgt uns die wirkliche Ausführung des angefangenen Werks. Und, wahrlich! viel, sehr viel ist in diesem Werke noch zu thun und zu vollenden übrig! Kein Ruhm ist für den Beamten grösser, als der aus der Wohlthätigkeit solcher Anlagen entspringt, welche Jahrhunderte überleben und so wie die Römer in ihren Wegen die Nahmen ihrer Stifter aussprachen, so wird die späte Nachkommenschaft die Männer segnen, welche den Willen ihres Monarchen in den kleinsten Branchen der Staatswohlfarth bethätigen. Nicht momentaner Erfolg bewährt immer das Nützliche und Wohlthätige einer Sache; aber die Zeit entscheidet fest und sicher. Wer z. B. das Gowgericht Schwelm, das Oberamt Blankenstein und Herbede vormahls gekannt hat, und jetzt mit dem Kohlentransport, mit der Consumtion zu den kohlenverzehrenden Fabriken bekannt ist, der wird bald die Hand des Staatsmannes im Stillen ahnen, welche hier wirkte. Berechnen nicht solche erfreuende Erfahrungen zu der Hoffnung, daß auch das abgeschiedene Schwerte und Westhofen nicht länger verstoßen seyn solle, sondern aus den Trümmern der Zerstörung seines Wohlstandes noch wieder erstehen werde. Oft ist nur eine bloße Unbekanntschaft mit dem Zustande einer Provinz die Ursache gewesen, daß ihr Herrscher ihr nicht aufhalf. Einst war es bey dem großen Friedrich so in Hinsicht auf seine treuergebene Grafschaft Mark. Aehnliche Ursachen verzögern oft mehrere Menschenalter hindurch die Wohlfarth einzelner Oerter. So ist es mit Schwerte und Westhofen. Was diese Oerter waren, was sie jetzt sind, und was sie seyn können, ist vermuthlich manchem

Staatsmann entgangen, wurde vielleicht da, wo es zur Sprache kam, mit der Fluth dringender Sachen des Tages überströmt, und so wurde jede Hoffnung und Erwartung auf Besseres getäuscht. Unglückliche Umstände stürzten diese Oerter durch gewaltsame Schläge des Geschickes. Große, wiederhohlte, fast allgemeine Feuersbrünste, die Pest, schwere Kriegsdrangsale, Plünderungen, Wasserfluthen, — zertrümmerten den Wohlstand, vorzüglich der Stadt Schwerte; sie verlor ihren Markt, ihre Fabriken, und war, ohne Beyhülfe, sich selbst allein überlassen. Die Armuth zog den Verfall der kärglichen Landwirthschaft nach sich, und so erlosch zuletzt mit der Einführung der Landgerichte im Jahr 1765 und mit der Verlegung des Bergamts nach Wetter der letzte Strahl zur Hoffnung des Aufkommens. Im Jahr 1788 dämmerte bey der Chaussee-Anlage für Schwerte u. Westhofen zwar eine neue Hoffnung; aber alles Ringens unerachtet konnte der neue Weg durchs Ruhrthal nicht zu Stande gebracht werden. Vor 5 Jahren hat endlich Schwerte seinen ehemahligen Markt wieder erkämpft; aber seine Vortheile sind, bey der Concurrenz zweyer benachbarter Kornmärkte so precär, daß man hiernach noch nicht auf eine wirkliche Verbesserung zu schließen berechtigt ist. Es entsteht daher die Frage: welche Mittel können Schwerte und Westhofen aufhelfen? welche Vortheile erhält der Staat durch die Maaßregeln, welche zur Aufnahme dieser Oerter genommen werden? und wie können diese Städte durch sich die Mitwirkung des Staats zu ihrem Wohl unterstützen? Eine freymüthige und unpartheyische Beantwortung dieser Fragen eignet sich für den Gegenstand und für seine Beziehungen; und diese Blätter, welche so oft für Landeswohlfarth gesprochen haben, dürfen auch bey dieser Angelegenheit nicht fürchten, daß ihre Tendenz verkannt werde.

(Der Schluß folgt.)

Policey.

Hr. Floß in Soest wird zu näherer Aufsicht empfohlen.

Es muß jeden Freund der religiösen u. sittlichen Aufklärung schmerzen, wenn es die niedrigste Gewinnsucht wagen darf, selbst unter den Auspicien einer protestantischen Obrigkeit jener in der schädlichsten Art entgegen zu wirken.

So druckt schon seit mehreren Jahren ein W. A. Floß in Soest zur Schande seines Jahrhunderts gewisse Gebete, Segen und Offenbarungen, wovon ich zur Probe nur zwey (nähmlich Erklärung des heil. Kreuzes — und die schöne Offenbarung, so Jesus den 3 heil. Jungfrauen Elisabeth ꝛc. ꝛc.) mit der Bitte beyfüge, nach Maßgabe des Raumes ihrer Zeitschrift so viel davon auszuheben, als sie zur Unterhaltung ihrer Leser und zur nähern Beleuchtung der Tendenz dieser Pasquillen auf den gesunden Menschenverstand nöthig glauben *). — Verschiedene catholische Pfarrer der Nachbarschaft, denen es nicht gleichgültig seyn konnte, durch die zahllose Verbreitung solcher Vehikel des Aberglaubens sich und dem Geiste der Religion entgegen gearbeitet zu sehen, glaubten schon vor mehreren Jahren, den Hr. Floß selbst um die Einstellung dieses Zweiges seiner

*) Wirklich ist es unverzeihlich, solche elende Charteken zu drucken.

d. R.

Industrie ersuchen zu müssen, als er noch Schaam genug hatte, nicht sich, sondern — wahrscheinlich aus christlicher Liebe — den ehrsamen Buchdruckern der frommen Stadt Köln am Rheinstrom die Ehre des Druckes zuzueignen. — Leider haben aber diese oft wiederhohlten Warnungen nichts über ihn vermocht, sondern sogar einem dieser gut meinenden Warner die Antwort zugezogen —: er drucke für Geld alles. — Vielleicht dürfte ihn die Geissel der Publicität bessern, oder doch wenigstens seine Obrigkeit auf seine Verdienste aufmerksam machen.

L.

Typographie.

Ein Vorschlag, der vielleicht einige Erwägung verdient.

So oft ich die Mühe und den Zeitaufwand bedachte, womit der Setzer am Schriftkasten seine Arbeit verrichtet, warf ich mir immer die Frage auf: „Sollte die Buchdruckerey nicht mit mehr Zeitersparung u. folglich mit weniger Mühe getrieben werden können?“ — Endlich zeigte sich mir — besonders seitdem ich einer zweckmäßigern Leselehrmethode auf die Spur kam — auf diesem Wege ein Mittel, das des Vorschlags nicht unwürdig zu seyn schien, nähmlich dies: wenn man mehrere Buchstabenzeichen auf den Typen mit einander verbände. Allein ungewöhnlich häufige Geschäfte ließen es mir nicht zu, diesem Gegenstande so recht meine Aufmerksamkeit zu widmen, ob es ihrer gleich so sehr viel nicht bedarf. Zudem auch wollte mir anfangs die Wichtigkeit dieses Mittels so recht nicht einleuchten, weil ich dachte: „Läge die Verbesserung der Typographie so nahe, gewiß wäre sie längst befördert, und es dürfte nicht erst einer — gleichsam aus einer Fibel — die Nützlichkeit der Zusammensetzung der Buchstabenzeichen beweisen wollen, zumahl da man schon manche vorkommende Schriftzeichen mit einander verbunden hat, wie z. B. ſſ ff ß ß ck ch mm nn ll ꝛc. ꝛc.

Da aber jetzt durch die englischen Stereotypen ꝛc. ꝛc. des Lords Stanhope die Sache näher zur Sprache kommt, so will ich meine Bemerkungen über diesen Gegenstand mit Rücksicht auf die deutsche Buchdruckerey zur Prüfung niederlegen u. das Resultat der nachherigen Untersuchung: „ob nicht für uns Deutsche viel Zeit ausgewonnen werden könne, wenn wir gewisse sehr oft vorkommende Buchstaben mit einander verbänden?“ zur Probe hinzufügen.

Die sonst getrennt gewesenen, so häufig vorkommenden Schriftzeichen: au eu ei ey ie (weniger aber: aa ah äh ee eh ih oo oh öh uh üh áu ai th); ferner die Sylben: an en er ich un (minder aber: ab ach ag eb ech el es in ir ier on or uch um, so wie auch diese Anfangs- und Schlußsylben: be ge te zu ꝛc. ꝛc.; imgleichen bl fl fr pf sch (nicht so häufig gl gr kl kr ph sp schl schm schn schw str tr ꝛc. ꝛc.), welche theils vorn, theils in der Mitte vorkommen, und theils nachstehen; auch die Endsylben: ung ig lich isch thun haft keit heit sam bar los, müßten nicht mehr einzeln und getrennt auf verschiedenen Buchstabenformen erscheinen, sondern zusammen auf einem Typen angebracht werden. Dies Buchstaben- und Sylbenverhältniß dürfte nach Gutbefinden eher noch vergrößert, als verkleinert werden. Wie viel

Zeit und Mühe ersparte man da dem Setzer? und endlich um wie viel wohlfeiler käme der Satz einer Schrift (der doch, ausser dem Papier, das meiste Geld kostet) zu stehen, da durch diese Zusammensetzung ein beträchtlicher Theil an Zeit und Mühe ausgewonnen würde. Wie auffallend oft gewisse Figuren neben einander vorkommen, beweisen 20 Seiten aus „Seilers Lesebuch für Staat- und Landschulen." Auf diesen zehn Blättern kommt en 1304mal, er 1262mal, ei 691mahl, ie 531, un 406mahl vor: folglich hätte der Typograph bloß bey diesen fünf combinirten Buchstaben nur auf zwanzig Seiten vier tausend, einhundert vier und neunzig Handgriffe ersparen können. Das Lesebuch hat 600 Seiten. Nimmt man nur 4 tausend Handgriffe für diese 5 Typen auf 20 Seiten an: so macht das auf 600 Seiten 120,000 Griffe, die doch der Setzer bey der bisherigen Vereinzelung der Schriftfiguren mehr machen mußte, als wenn er jedesmahl eine Doppelfigur gehabt hätte. Wenn nun die oben vorgeschlagenen Buchstaben auch combinirt würden, wie viel mehr käme da heraus! Sollte die Sache nicht einer fernern Erwägung würdig seyn? —

Overdick den 8ten März 1805.

Lieth.

Bildungsanstalten.

Eine empfehlungswerthe für junge Mädchen.

Ich glaube es manchen guten Eltern, denen es darum zu thun ist, für wahre Bildung ihrer Kinder zu sorgen, schuldig zu seyn, sie auf eine sehr bescheidene weibliche Bildungs-Anstalt aufmerksam zu machen. Sie entstand vor einigen Jahren zufällig ganz im Kleinen; seit ein Paar Jahren ist sie auf acht junge Mädchen angewachsen. Mit froher Theilnahme bemerkte jeder, der diese kleine Anstalt näher kennen lernte und der für Erziehung nach ihrem wahren Gesichtspuncte Interesse hat, das, was durch sie geleistet wurde. Entwickelung des sanften, liebenswürdigen weiblichen Characters, beständiges Hinwirken auf Moralität und auf Uebung im Guten, Beförderung des Nachdenkens überhaupt, und vornähmlich des Nachdenkens über sich selbst und der Aufmerksamkeit auf sich selbst, machen die Hauptzüge dieser kleinen Anstalt aus. In derselben herrscht ein natürlicher, einfacher, angenehmer Ton, man bemerkt Anstand ohne Ziererey, Gefälligkeit und Leichtigkeit des Umgangs, und gern, sehr gern weilt der Gebildete in diesem liebenswürdigen Zirkel, in dem man nur eine Mutter mit ihren Töchtern zu sehen glaubt. Zugleich haben die Mädchen Gelegenheit zum Unterricht in allen, dem Frauenzimmer nützlichen Kenntnissen, Geschicklichkeiten und Fertigkeiten, insbesondere auch im Haushalten, und was ein Vorzug ist, sie genießen diesen Unterricht unter den Augen und unter der Aufsicht der trefflichen Frau, welcher diese kleine Anstalt ihr Daseyn verdankt. Diese, gebildet durch mancherley Lagen und Verhältnisse, von sanftem, biederem, liebenswürdigem Character, und von practischem, durch Nachdenken gereiftem Verstande ist die Wittwe des zu früh gestorbenen würdigen Predigers Eichelberg zu Essen, welche seit dem Tode ihres Gatten hier in Dortmund, ihrem Geburtsorte, lebt.

Nicht Lobpreisen und gewöhnliche Empfehlung ist hier meine Absicht, deren mich ohnehin der, welcher mich kennt, hoffent-

lich nicht fähig halten wird, und kann es um so weniger seyn, da die Unternehmerin, welche von diesen Zeilen nichts weiß, ihre Anstalt nicht viel weiter ausdehnen will, noch kann, sondern das Interesse an der guten Sache, und der Wunsch, manchen Eltern nützlich zu werden. — Daß ich zu viel gesagt hätte, diesen Vorwurf wird mir schwerlich der machen, welcher Gelegenheit hat, diese Anstalt kennen zu lernen.

d. R.

(Reg. Rath Mallinckrodt.)

Miscellen.

Ein Taschenbuch.

Das nördliche Deuschland lieferte uns bisher eine Menge Taschenbücher. Es erschienen Taschenbücher für Frauenzimmer, Romanenalmanach, Almanach der Chroniken, auch Taschenbücher für die Kunst.

Man erschöpfte viele Gegenstände für diese Finanzspeculationen — nur die Religion blieb verschont. Endlich bequemte sich denn auch diese zum Taschenbuchformate. Dem Herrn Hofroth Jung, sonst genannt Stilling, verdankt man für dieses Jahr ein Taschenbuch für Freunde des Christenthums. —

Es enthält nebst einer erbaulichen Vorrede, worin der Herr Verfasser den Wunsch vieler seiner Freunde, die Erscheinung eines solchen Taschenbuchs betreffend, dem Publicum bekannt macht, Sprüche auf jeden Tag des Jahrs — auch geheiligte Gegenstände in Charaden, unter andern einige Räthsel auf Christus; ferner eine Berichtigung der biblischen Zeitrechnung nach des Hrn. Verfassers Manier und Bemerkungen über die heilige Siebenzahl, wodurch der Hr. Verfasser auf eine eigene Art bekannt macht, daß der Tradition des Hauses Elia und dem eröffneten Geheimniß des Apostel Petrus zufolge die Erde 7000 Jahr bestehen würde und dann ihrer Verklärung nahe sey. Zum Schluß sind einige Erzählungen (welche Herr Jung als Fortsetzung der Bibel ansieht) von armen Bauernknaben und vollkommenen Weibern voller Salbung hinzugefügt, und der Herr Verfasser erklärt, daß er weder in diesem seinem Taschenbuche, noch in seinem grauen Manne fremde Aufsätze aufgenommen hätte, und auch nicht annehmen würde, ausser dann, wenn sie ganz in seiner Manier entworfen wären. — Schade um unseren biederen Landsmann, daß er in den letztern Jahren geschrieben hat.

S.

Geldverleihungsanzeige.

Gegen vollständige Hypothek wird ein Capital von 3600 Rthlr. Berl. Cour. gesucht. Diejenigen, welche diese Gelder gegen 4 Proc. Zinsen auszuleihen haben, belieben sich je eher je lieber an die Exped. d. W. Anz. zu wenden.

Marktpreise.

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 12ten August 1805.

Weitzen	6 Rtlr.	3 Sgr.	
Roggen	(4 —	8 —	
	(4 —	4 —	
	(4 —	—	
Gerste	2 —	17 —	
Hafer	2 —	6 —	

Neuer Roggen 3 Rthlr. 4 bis 8 Sgr.

(Hiebey eine Beylage.)

Dortmund, in der Exped. des Westf. Anzeigers.
(Buchdruckerey und Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt.)

Miscellen.

—. Ein per Parenthesin.

Es würde mir gar nicht eingefallen seyn, von dem Mustervortrage im Westf. Anz. Nro. 59. Notiz zu nehmen, wenn nicht ein abgesetzter possierlicher Dorfschulmeister, der auch öffentliche Blätter liest, denselben grade auf mich bezogen hätte. Sein bisheriges Zutrauen, indem ich sein Arzt bin, hatte dadurch einen gewaltigen Stoß erlitten. Als er mich receptiren sah, drängten sich ängstlich aus seiner Brust folgende Worte: „O weh, o weh, das verdammte doktormäßige Schreiben! konfuser als Chaos selbst müssen sich gewiß oft heilsame Mittel ohne Styl zusammen arrangiren. Du lieber Gott, könnte man doch auch erst ein Recept rezensiren lassen, wo ein einziges Komma cum Punkto entscheidet über Leben und Tod!!“ — Ich gab mir Mühe, dem guten Manne die eingejagte Furcht zu benehmen, und führte ihm auch Gründe an, daß es der Westf. Anz. nicht so bös gemeint habe. Da erwiderte er: „Sie machen eine Petitio Principii; ich lese ja kein Wort von einer guten Meinung zu bessern.“

Endlich als er mich lachen sah, fuhr er wieder getrost in seiner geschwätzigen Manier fort: „Es freut mich sehr, daß es um Ihren Verstand nicht so übel ausgesehen hat, wie man wohl glaubte; sogar angesehene Leute sind jetzt anderer Meinung. — Es wundert mich, daß mein Halbbruder, der rhetorische Mustersammler, ob er zwar in der gelehrten Welt einige Stufen höher steht, als ich, sich so ganz mit der Gelehrsamkeit des wandsbecker Boten begnügt, und vom Hörensagen in den Tag hinein schreibt; denn wenn er auch gelehrte Zeitungen und Journale läse, wie ich, so hätte er wissen müssen, daß Sie nicht in Landshut promovirt haben. —

„Ich habe bey dieser Gelegenheit, fuhr er, ohne sich stören zu lassen, weiter fort, Ihre Thesen von 1801 von neuem beurtheilt. Es bleibt keinem Zweifel unterworfen, daß es Fragmente sind, denn es stehen ihrer 15 mit großen Zwischenräumen auf einer Seite. Auch sieht man gleich, daß es Streitsätze sind, die ihrer Natur nach wahr oder falsch seyn können; worüber einjeder pro et contra denken und sprechen kann, wozu er Lust hat. Ueber offenbare Wahrheiten in Ernst disputiren, ist ja nach dem Westf. Anz. Ketzerey! — Wahrscheinlich hat man sich mit den Diputirsätzen einen Spaß machen wollen. Lokalverhältnisse scheinen diese sonderbaren Geburten zur Welt befördert zu haben, wenn auch nur, um Andere zu parodiren. Man sieht ihnen an, daß die akademischen Disputationen an einigen Orten von ihrer Solennität herunter gekommen sind. Die rigorosa Examina, die doch die Hauptsache bey Erlangung der Doktorwürde ausmachen, sollen auf sehr berühmten Universitäten nicht streng mehr genommen werden. Die Dissertation läßt sich Doktorant für Geld machen, und bey der Disputation liest er schulmäßig Frag und Antwort vom Papiere. An Ihrem Lächeln merkt man, daß Sie Augenzeuge davon gewesen sind.“ —

Ich wollte dem plauderhaften Menschen diese Unartigkeit gegen promovirte Doktoren verweisen, darauf erhielte ich zur Antwort: „Ich mag mit Ihnen nicht disputiren, sehen sie mal zu, was der rhetorische Sprachmeister thun wird. Die Leser ließen sich vielleicht auf die Art auch noch recht schön amusiren; und Sie haben den Vortheil, daß Sie so nach und nach ein guter Schriftsteller werden können.“ — Klaudatur. —

* * *

Es wäre zu wünschen, daß im Westf. Anz. ferner die Rede käme über verschiedene Gegenstände der medizinischen Polizey. Daß auch mal ein Wort gesprochen würde über den Einfluß der diesjährigen Witterung und Mangel an Lebensmitteln auf den Gesundheitszustand der Menschen und anderer lebenden Geschöpfe; und besonders über die Kuhpocken, die im Amte Hamm bey einigen Kindern ihre Schutzkraft verfehlt haben, um besorgte Eltern zu beruhigen. —

Werl d. 1sten Jul. 1805.

Sauer.

Erklärung und Bitte.

Bey aller Achtung für Publicität und ihre oft wohlthätigen Folgen kann Unterzeichneter dennoch nicht anders als sein Mißfallen öffentlich darüber an den Tag legen, daß man, ohne gehörig unterrichtet zu seyn und die wahre Lage der Sache genau zu kennen, dem Publicum oft Nachrichten in öffentlichen Blättern, besonders im bergischen Anzeiger, und zwar auf eine Art mittheilt, die nur erbittern, und eben deswegen nichts zur Beförderung heilsamer Zwecke mitwirken kann. —

Diese einleitende Bemerkung findet ihre Anwendung auf die Anzeigen, welche schon einigemal die unangenehme Mißverhältnisse mitge-

theilt haben, worin seit einiger Zeit die reformirte Gemeine in Gruiten gegen ihren jetzigen Prediger stand.

Jetzt, da alle Schwierigkeiten gehoben und alle Differenzien durch eine gütliche Vereinbarung zwischen Prediger und Gemeine aus dem Wege geräumt sind, kann der erstere um so weniger sich enthalten öffentlich zu erklären, daß nicht nur alle jene Anzeigen ohne sein Vorwissen oder Mitwirken in öffentliche Blätter eingerückt worden sind, (welches die Redaction des Westf. Anz. besonders wegen des Aufsatzes in Nro. 52. d. J. gefälligst bescheinigen wolle *) sondern daß er auch dieselbe ungeachtet des sichtbaren Zweckes, seine Ehre zu retten und sein Benehmen zu rechtfertigen, dennoch nicht anders als mit Mißfallen habe lesen können, weil durch dieselbe die Ehre einer ganzen ihm immer theuren Gemeine gefährdet, gehässige Personalitäten bekannt gemacht, und sogar ein im öffentlichem Amte stehender Mann (der Hr. Schullehrer Küper) so angegriffen wird, daß dadurch nicht nur seine Ehre, sondern auch seine öffentliche Wirksamkeit nothwendig leiden muß.

Unterzeichneter hofft um so mehr, daß die Einsender jener Anzeigen, denen er übrigens für ihre gute Meinung von ihm nicht anders als dankbar seyn kann, sich in Zukunft aller weiteren rügenden Bekanntmachungen, die Gruitener Gemeine oder einzelne Individuen derselben betreffend, enthalten werden, als er hiemit öffentlich erklärt, daß in jenen vorherigen Anzeigen einzelne Unrichtigkeiten enthalten sind, und besonders die den Schullehrer Hr. Küper betreffende gehässige Bemerkungen von ihm um so weniger gebilliget werden können, da derselbe mit rühmlichem Eifer die Pflichten seines wichtigen Amtes zu erfüllen, und die Liebe und den Beyfall seiner Gemeine, und aller derer, welche ausser derselben Ihm ihre Kinder zur Erziehung anvertrauen, sich zu erwerben sucht.

*) (Wird bescheinigt. d. R.)

G. Härtges,
ref. Prediger.

Entgegnung.

Amt Mettman Herzogth. Berg.

Zu der conzertirten Erklärung in Nro. 49. des Westf. Anz. fühlt man sich zu bemerken verbunden, daß überhaupt die Vorsteher des Amts, sobald sie einiges abgeliefert hatten, gleich die Original-Ablieferungsscheine zum Protokoll abgeben mußten, und daß bey der baar zu zahlen versprochenen Lieferung nach Mülheim à 2000 Malter Hafer, 600,000 Pfund Heu, ein besonders hiezu ernannter Kommissär P. Körsgen dem Richter jedesmal die visirten Bons einhändigen, — deswegen, da mittels umlaufenden Zettel für den Richter wegen seinen Hin- und Herreisen zu Kommissären, und Generälen ꝛc., vorgebliechen Verwendungen 1500 Rthlr. collectirt werden sollten, entstand nothwendig die Frage, wo dann die Original-Lieferungsscheine hingekommen, und was dafür zahlt worden? — Hierüber hatte man keine Auskunft, und so wieß man dem Hrn. Richter, um seine vorgebliche Dienste zu würdigen, statt 1500 Rthlr. ein Paar Prozeße an, die ohnehin dem Amte und keinem Andern etwas ertragen.

Eine Honnschaft von circa 1400 Morgen theils Land, theils Weide, Büsche ꝛc., hat von 1795 bis 1802 einschl. an Hafer 38000 Pf., an Heu 67000 Pf. abgeliefert, nebst dem den Einquartierten 115000 Pf. Hafer und 180000 Pf. Heu abgegeben; das Amt ist catastrirt mit 33000 Morgen circa.

Heirathsanzeige.

Unsere heutige eheliche Einsegnung machen wir unsern geschätzten Freunden und Verwandten hiermit bekannt, und empfehlen uns Ihrem fernern Wohlwollen.

Hörde den 11ten Aug. 1804.

Wilh. Wilsing,
Pred. der ref. Gemeinde.
Philippine Wilsing,
geb. Preller.

Edictalladung.

Da der Kaufmann Peter Wilhelm Hilbert beym heutigen Gericht angezeigt hat, daß er das dem Abraham Elisa Verhoeff zugehörige, dahier in der Stadt Ronsdorf gelegene Wohnhaus, Hintergebäude, Hof, Garten, Baumhof und übrige nebenliegende Grundstücke, auch nahe bey hiesiger Stadt gelegenes Stückfeld, die Stüvendell genannt, anerkauft habe, und dann um Erlassung einer Edictalladung gebeten hat; so werden alle diejenigen, welche an dem gesagten Wohnhause, Hintergebäude und übrigen Grundstücken ein Recht oder Anspruch zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, solches ihr vermeintliches Recht oder Anspruch, aus welchem Grunde es immer seyn möge, in einer hiermit vorbestimmt werdenden peremptorischen Frist von 6 Wochen unter Strafe ewigen Stillschweigens bey dahiesigem Stadtgerichte vorzubringen und behörend zu rechtfertigen.

Latum Ronsdorff am Gerichte den 1sten August 1805.

Joh. Chr. Kocher,
Stadt-Richter.
In fidem protocolli.
G. Ernst.

Verkaufsanzeige.

In Köln am Rhein mitten in der Stadt auf einer der gelegensten Straßen, steht folgendes äußerst geräumiges und zur Anlage einer Fabrik sehr geeignetes Haus zu verkaufen, oder zu vermiethen. Beym Kaufen kann der größere Theil

des Kaufschillings allenfalls darauf stehen bleiben. Liebhaber belieben sich in portofreyen Briefen an die Herren Schröder et Hamacher in Dortmund zu wenden, die hierüber nähere Nachweisung ertheilen werden.

Dieses Haus hat unten neun meist tapezierten große hohe Zimmer und zwey Küchen, auf dem ersten Stock ebenfalls neun, auch größtentheils tapezierte Zimmer und eine Küche, auf dem zweyten und dritten einige Bedienten-Zimmer und große Speicher, ferner vier Keller, einen Garten, Hof, Einfahrt und Hintergebäude, welches aus einem großen Packhaus, Waschküche, Remise, Stallung und zwey Bedienten-Zimmern, und im oberen Theil des Hauses neun Schlafzimmer und geräumigen Speicher besteht. Noch gehören dazu und können mit demselben erkauft werden ein Nebenhaus- und drey an den Garten stoßende Hinterhäuser.

Verpachtungsanzeige.

Das der Freyfrau von Bönen zugehörige adliche Gut Closter, im Veste Recklinghausen zwischen Datteln und Ahsen nahe an der Lippe gelegen, soll mit den darzu gehörigen Ländereyen, Wiesen, Weiden und Berechtsamen unter zu treffender Vereinigung verpachtet werden. Pachtlustige können bey Unterzeichnetem die Bedingungen einsehen und ihr Gebot abgeben.

Löringhof bey Horneburg den 6ten August 1805.

Reif,
Rentmeister.

Anzeige.

Meine Möbelfabrik ist nicht, wie der Nahrungsneid ausposaunet hat, eingegangen, vielmehr im besten Betriebe, und ich kann jedem seine Möbeln von feinen und ordinären Holzarten bey billigen Preisen anbieten. Uebrigens will ich mich weiter über die Ausbreitung obigen Gerüchts nicht einlassen, und wie S. denken; s. t. a. c.

Karl Mark,
in Langschede.

Litterärische Anzeigen.

Am 9ten Sept. l. J. wird der Verkauf auserlesener meistens neuerer juristischer Bücher aus der Sammlung des berühmten Rechtsgelehrten und dermaligen Mitgliedes des Kassations-Gerichtes zu Paris, Hrn. H. G. W. Daniels, bey Hrn. Notar. M. J. Schorn in Düsseldorf, anfangen. Das Verzeichniß bey letzterm zu haben.

* * *

Kunstanzeige.

Das Schloß und die Gegend der Freyheit Burg im Herzogth. Berg, gezeichnet auf dem Knappen, eine von M. J. Schram zu Düsseldorf in der Radirmanier gearbeitete Landschaft ist erschienen und bey Hrn. Buchhändler J. H. C. Schreiner in Düsseldorf, Hrn. Buchdrucker J. C. Eyrich in Elberfeld, und bey Hrn. Buchbinder Albr. Pfeiffer in Solingen für 42 stbr. zu haben. Sie ist 8 3/4 Zoll hoch und 1 Fuß 2 1/2 Zoll breit. Die Gegend von Altenberg wird in der nämlichen Größe bald herauskommen.

* * *

Im Verlage der Buchhandlung von Heinrich Blothe in Osnabrück ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch einer richtigen Darstellnng des Freimaurer-Ordens. 8. 7 ggr.

Inhalt:

1) Einleitung. 2) Geschichte des Freimaurer-Ordens. 3) Verfassung, Grundsätze und Zweck desselben. 4) Ueber Frauenzimmer-Freimaurerey. 5) Darstellung der rosenkreuzerischen, theosophischen und anderer dergleichen Verbindungen.

In einigen Wochen wird fertig:

Von dem Sylbenmaaße, den Versarten, dem Reim, und der Declamation. Ein prosodisches Hülfsbuch für Nichtgelehrte, Anfänger in der Verskunst, angehende Tonsetzer und Schauspieler.

Der Verfasser dieser Schrift, ein bekannter Dichter, hat durch dieses Buch einem wahren Bedürfniß abgeholfen. Die auf dem Titel angezeigten Personen können hier eine so leichte und zugleich gründliche und vollständige Einsicht von der Sache nehmen, als sie nur irgend verlangen mögen, und wahrscheinlich wird kein prosodisches Buch ihren Wünschen besser entsprechen, als dieses, zumal da der Vortrag nichts weniger als trocken ist. Auch für Gelehrte enthält es bemerkenswerthe Winke, weswegen es allen Freunden der Kunst bestens empfohlen wird.

* * *

Neue Auflagen.

Museum des Wundervollen oder Magazin des Ausserordentlichen in der Natur, der Kunst und im Menschenleben. Bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrten, und herausgegeben von J. A. Bergk und F. G. Baumgärtner, 8. mit 5 Kupfern. 7tes Stück oder 2ten Bandes 1stes Stück.

Bey dem kurzen Zeitraum, in welchem das Magazin erst existirt, ist es wohl ein besonderer

Beweis des Beyfalls, wenn schon bey einer nicht schwachen Auflage dieselbe gänzlich vergriffen wird, wie es nun bereits mit den sämmtl. 7 ersten Heften geschehen ist. — Die Herausgeber werden sich auch bey den neueren Stücken gewiß bemühen, den Beyfall des Publicum ferner in dem Maße zu erhalten, und wo möglich noch mehr schöne Kupfer und äußere Eleganz es seinem innern Werthe entsprechend machen.

Baumgärtnerische Buchhandl. in Leipzig.

* * *

Leipziger Mode-Magazin des neuesten Deutschen, Französischen und Englischen Geschmacks, von Mag. Körndörfer, F. G. Baumgärtner und M. A. Berrin, 7 Bd. 6s Stück od. Monat Juny 1805, 4to mit illum. Modekupfern, und einer Musterkarte der neuesten Waaren, ist so eben erschienen und hat folgenden Inhalt:

1) Abgerissene Gedanken. 2) Der Genuß, den das Vergnügen des Privattheaters gewährt v. Rth Schmidtgen. 3) Ueber einige seltsame Gebräuche in Neapel. 4) Ueber den ersten Ursprung der Oper. 5) Ueber die Entdeckung des Purpurs. 6) Ueber Liebe und Glückseligkeit im ehelichen Leben, von M. Körndörfer. 7) Anekdoten aus der weiblichen Welt. 8) Berichte aus dem Gebiete des Luxus und der Moden. a) Paris, b) London, c) Leipzig. 9) Erklärung der Kupfer.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

* * *

Von dem in unserm Verlag 1799. erschienenen Churfürstl. privl. Leipziger Meßschema, oder alphabetischen Verzeichniß aller die Leipziger Messen beziehenden Kaufleute ꝛc., sehen wir uns genöthigt, eine neue Auflage zu machen, da nicht sowohl erstere gänzlich vergriffen, sondern auch durch mancherley Veränderungen unrichtig geworden ist. — Wir ersuchen demnach alle resp. Herren Kauf- und Handelsleute, welche gegenwärtig die Leipziger Messe beziehen wollen, so auch sämmtliche hiesige Herren, da wir die neue Ausgabe zur Michaelis-Messe a. c. liefern wollen, die richtigen Addressen mit Vor- und Zu-Namen, deutlich geschrieben, mit welchen Waaren sie handeln, wo sie in der Messe, ihr Gewölbe, Bude oder Stand haben, mit richtiger Bemerkung der Straße und Hausnummer, gefälligst entweder im Industrie-Comptoir allhier am Markte Nro. 171 oder in unterzeichneter Handlung abzugeben oder Franko baldigst einzusenden, — damit wir sobald als möglich mit dem Druck dieses nützlichen, und für jeden die Messen besuchenden Kaufmanne fast unentbehrlichen Buches den Anfang machen können. Wir werden uns bemühen, solches so richtig und genau als möglich besorgen zu lassen, welches wir um so eher im Stande sind, wenn sämmtliche dabey interessirte Herren sich durch baldige Einsendung ihrer dazu nöthigen Addressen dafür verwenden.

Baumgärtnerische Buchhandl. in Leipzig, dem Hôtel de Baviere gegenüber in Nro. 112.

* * *

Philosophisch-medizinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande der Menschen, von F. Joseph Gall, der Weltweisheit und Arzneywissenschaft Doktor, und ausübendem Arzte in Wien. 2 Bände in 8. 1 Rthlr. 18 ggr.

Der Zweck, auf welchen unser Verfasser hinstrebt, ist, das Wichtigste und Wesentlichste der praktischen Heilkunde auf einfache und sichere, aus der Natur selbst (welche er jederzeit der Kunst zur Seite stellt) hergeleitete Grundsätze zurück zu führen, und sucht seinen Zweck in 8 in diesem Werke befindlichen Abhandlungen zu erreichen. Diese Abhandlungen sind einander so untergeordnet, daß immer die eine aus der andern zu fließen scheint, und gewinnen dadurch desto mehr an Klarheit und Zuverläßigkeit. — Aerzte, wenn sie nicht partheyisch sind, müssen diesem Buche ihren Beyfall und Zustimmung schenken, und Nichtärzte erhalten auf eine angenehme, leicht faßliche, populär vorgetragne Art eine Kenntniß der natürlichen praktischen Heilkunde, welche jedem gebildeten Menschen nicht mehr so ganz fremd seyn sollte, wie es leider der Fall noch immer ist, da Kenntniß seiner selbst zu den ersten Pflichten gehört.

Baumgärtners Buchhandl. in Leipzig.

* * *

Ideen-Magazin zur Verschönerung der Gärten und ländlichen Anlagen; 45stes Heft, deutsch und franz. mit 10 Kupf. in Fol. 1 Rthlr. 9 ggr.

Baumgärtners Buchhandl. in Leipzig.